

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Bringerlohn.

Druck- und Verlag
J. M. Sed'sche Buchdruckerei
Otto Sed.

Inserate: Kleine Beilage 20 Pf.
Bezug: Nr. 20.
Postkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 220.

Donnerstag, den 19. September 1918.

73. Jahrgang.

Abgelehnt.

Ein kurzes Schwanken scheint es im Lager unserer Feinde gegeben zu haben, ob man der neuesten Friedensnote des Grafen Burian ein mehr diplomatisches oder ein mehr und diplomatisches Ende bereiten sollte; in jenem Fall ergab sich die Möglichkeit, die offensichtlich Unstimmigkeiten zwischen Wien und Berlin in diesem fragwürdigen Punkte zu vertiefen, in diesem die Gewissheit einer schmerzhaften diplomatischen Niederlage der österreichisch-ungarischen Regierung. Herr Wilson entschied sich rasch dafür, den sicheren Erfolg zu nehmen. Er, der oberste Gebieter der Weltrepublik, ist ja an keine der Verfassungen oder gar dem Volke verantwortlich; Regierung gebunden, geschweige denn an die Zustimmung der Volksgewalt, ihres Hauptausführes oder irgendwelcher Parteiführer. Er befiehlt und Herr Lansing hat zu gehorchen; damit ist der kleine Zwischenfall erledigt und der Krieg kann weitergehen. Wer dort was von Autokratismus oder Despotismus reden wollte, der ist eben in europäischer Rücksichtslosigkeit befangen. Seitdem die russische Krone zerbrochen ist, sorgt eben Herr Wilson für ihren Ersatz, und solange die Amerikaner sich keine Laramie gefallen lassen, braucht er sich gar keinen Zwang weiter aufzuerlegen.

Also Herr Lansing ist beauftragt worden, die Ansicht des Präsidenten dahin kundzutun, daß es auf die österreichische Note nur eine Antwort geben könne — sie unabweisbar zu lassen. Darauf kommt die Washingtoner Mitteilung im Grunde hinaus. Wilson habe seine Meinung über Krieg und Frieden längst öffentlich bekanntgegeben, da sei weiteres Notenschreiben ebenso überflüssig wie irgendeine unverbindliche, vertrauliche Konferenz, mit der Graf Burian die Völker lediglich irreführen wolle. Nichts von Verhandlungen, nichts von Verträgen: Unterwerfung, volle und unbedingte Unterwerfung unter den Schiedsspruch ihrer Feinde ist es, was Herr Wilson von den Mittelmächten fordert, und so lange sie sich dazu nicht verstehen wollen, hat er für ihre fernste Friedenssehnsucht nicht das mindeste Interesse. Das ist wenigstens deutlich, und man kann dem Präsidenten für die Rücksichtslosigkeit seiner Sprache nur aufrichtig dankbar sein. Sie wird — oder sie sollte doch die unerbittlichen Justizpolitiker in Wien und anderswo mählich davon überzeugen, daß auch die schönsten Reden von Menschlichkeit und Gerechtigkeit, von europäischer Kultur und allgemeinem Völkerrecht reinweg in den Wind gesprochen sind, gerade gut genug dazu, den ewig hoffnungslosen Träumereien zu steuern und allenfalls noch, nach der unausweichlichen Enttäuschung, der Unzufriedenheit im Lande über die lange Dauer des Krieges immer noch frische Nahrung zuzuführen. Da wissen die Regierungen der angeblich so demokratischen Westmächte sich anders zu helfen: wo Friedenssehnsucht sich bei ihnen regen will, wird sie mit ein paar kräftigen Keulenschlägen zu Boden geschmettert, und jedermann weiß dann besser noch als vorher, daß er auszuharren hat im Kriege, bis das Ziel erreicht ist. Nicht auf den einzelnen kommt es jetzt an, auf sein Verlangen oder selbst auf seine Zukunft; der Staat ist es, das Volksganze, das sich durchleben muß, wenn nicht auch jedes seiner Glieder zu Grunde gehen soll. Das ist die Bestimmung, die unsere Feinde jetzt ausschließlich in ihrer Mitte dulden, und damit befinden sie sich zweifellos auf dem allein richtigen Wege.

Graf Burian ist rasch um eine Hoffnung ärmer geworden; alles Lob der eigenen Presse wird ihn darüber nicht hinwegtäuschen können. Noch weniger die süßsaure Einklebung, die der britische Minister des Auswärtigen für seine Ablehnung der österreichischen Note gewählt hat. Er möchte am liebsten die Vorteile Wilsonscher Rücksichtslosigkeit mit den Möglichkeiten festländischer Diplomatie verbinden und sucht deshalb Deutschland mehr in den Vordergrund zu schieben, als das „Karnickel“, das — selbstverständlich — nicht nur am Kriege, sondern auch an seiner Verlängerung schuld ist, das von Belgiens Entschädigung eben so wenig etwas wissen will wie von Wiederherstellung Serbiens und Rumaniens, das jetzt noch von Rußland sechs Milliarden erpreßt und dabei gar noch seine Kolonien zurückhaben will, und alles das ohne es für nötig zu halten, auch nur ein Wort über Elsas-Rothringen zu sagen. Es hat zuletzt noch Herrn v. Bager vorgeschickt, den Vizebürger der deutschen Demokratie und des Reichstages, aber eben nicht auch dieser Vizekanzler vollständig umgekehrt hat und mit ihm Kaiser und Oberste Veresleitung, Regierung und Reichstag zusammengekommen, ehe wird keine verbindliche oder unverbindliche Konferenz der Erde zur Beendigung des Völkermordes nach Herrn Balfours Meinung auch nur das mindeste beitragen können. Auch er beklagt, nicht minder wortreich als Graf Burian, den drohenden Zusammenbruch der europäischen Kultur — der übrigens für Herrn Wilson, aus ungemein naheliegenden Gründen, gar nichts Schreckhaftes hat — aber erst müssen die britischen Kriegsziele erreicht sein, nachher wird sich über Kultur und Menschlichkeit vielleicht wieder ernsthaft reden lassen.

Nun weiß Graf Burian, woran er mit dem Angelochentum ist, falls er es bisher wirklich noch nicht gewußt haben sollte. Welche Konsequenzen er aus der Ablehnung seines Vorschlages zu ziehen gedenkt, ist seine Sache. Das deutsche Volk hat aber aus den Erlebnissen dieser letzten Tage auch mancherlei Nutzenwendungen zu ziehen. Es wäre gut, wenn der Hauptausführes des Reichstages, da er nun schon in der nächsten Woche wieder zusammentreten soll, ihm hier als wahrhaft patriotisch denkender und empfindender Wegweiser vorangehen wollte.

Wilson's Antwort.

Keine weiteren Verhandlungen.

Der Staatssekretär des Auswärtigen der Vereinigten Staaten, Lansing, ist vom Präsidenten Wilson ermächtigt worden, folgende Erklärung abzugeben: „Von dem Präsidenten bin ich ermächtigt, bekannt zu geben, daß folgende die Antwort unserer Regierung auf die österreichisch-ungarische Note sein wird, die eine nichtoffizielle Konferenz der Kriegführenden vorschlägt: Die Regierung der Vereinigten Staaten ist der Ansicht, daß es nur eine Antwort gibt, die sie auf die Anregung der kaiserlichen österreichisch-ungarischen Regierung geben kann. Sie hat wiederholtlich mit voller Aufrichtigkeit die Bedingungen bekanntgegeben, auf die hin die Vereinigten Staaten einen Frieden in Betracht ziehen werden, und kann und wird keinen Konferenzvorschlag über einen Gegenstand in Erwägung ziehen, hinsichtlich dessen sie ihre Stellung und ihre Absicht bereits klargestellt hat.“

Keine Kolonien — Abtretung Elsas-Rothringens.

Aus der langen Rede, die Balfour gewissermaßen als Antwort auf den Vorschlag des Grafen Burian gehalten hat, sind insbesondere die Stellen interessant, die sich auf die deutschen Kolonien und auf Elsas-Rothringen beziehen. Da heißt es u. a.:

„Deutschland möchte offenbar seine Kolonien zurückbekommen. Ich will die Frage nicht erörtern. Ich will nur deutlich erklären, daß dies einer der Punkte ist, die für uns erheblich sind. Wie kann man nur hoffen, dies durch Besprechungen zu klären? Deutschland hat in der vergangenen Woche durch seinen Vizekanzler wissen lassen, daß es die Grenzen des Deutschen Reiches nicht verändern lassen will und unter keinen Umständen deutsches Gebiet, Elsas-Rothringen eingerechnet, preisgeben würde. Wie könnten auch in diesem Falle Besprechungen die Sache weiterbringen? Und dann die Ansprüche Deutschlands auf den Osten. Wie v. Bager sagte, muß das Schicksal von Polen, der russischen Randstaaten und das Abkommen von Brest, wodurch Rumänien zu einem Vasallenstaat gemacht wurde, unverändert bleiben, und muß Deutschland selbst das Recht für die Sklaverei seiner östlichen Nachbarn festsetzen. Das ist klar und deutlich, und kein Reden darüber kann diese Tatsache aus der Welt schaffen.“

Herr Balfour denkt sich also, wie man sieht, das Verhandeln mit den Mittelmächten so, daß diese zunächst einmal alle grundsätzlichen Friedensbedingungen der Westmächte annehmen hätten. Anders kann er sich eine Verständigung gar nicht vorstellen, und das, obwohl nicht etwa englische Truppen vor Berlin, sondern deutsche Truppen auf französischem Boden stehen. Aber die Selbstentwürdigung, die er uns zumutet, ist natürlich nicht ein Wort weiter zu verlieren.

Die bevorstehende Antwort der Alliierten.

Eine halbamtliche Londoner Meldung besagt, die Antwort der Alliierten sei innerhalb weniger Tage zu erwarten. Wahrscheinlich würden die Alliierten vorher von den Mittelmächten verlangen, daß sie sich mit gewissen Punkten, wie mit einer Entschädigung an Belgien und Serbien, einverstanden erklären.

Berlin und Burians Note.

Im feindlichen Auslande wird die Note des Grafen Burian als deutsche Arbeit bezeichnet und die Sache so dargestellt, als sei ihr Ursprung in Berlin zu suchen. Ein englisches Blatt behauptet wiederum, die österreichische Anregung sei in erster Linie auf Betreiben der Türkei erfolgt. Solchen irrtümlichen Auffassungen gegenüber mag aus neuer darauf hingewiesen werden, daß der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen — wie schon aus den einleitenden Worten seiner Note hervorgeht — sie als sein eigenes Geistesprodukt angesehen zu wissen wünscht und daß somit keinerlei Grund vorliegt, die Autorität des Grafen Burian in Zweifel zu ziehen. Danach muß auch die Meldung eines Wiener Blattes von einer Mitarbeit der deutschen Regierung beim Zustandekommen der Note als unzutreffend bezeichnet werden. Auch von einer solchen kann nicht gut die Rede sein, wie denn überhaupt der Schritt der Donaumonarchie ein völlig selbständiger gewesen ist, von dem die deutsche Regierung lediglich in Kenntnis gesetzt wurde. In diesem Zusammenhang ist es auch von Interesse zu erfahren, daß die Berliner amtlichen Stellen erst am Montag in den Besitz des amtlichen Schriftstückes der Wiener Regierung gelangt sind, also zur gleichen Zeit wie die feindlichen und neutralen Länder.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über die Stellung der Arbeiterschaft zum Staat hat sich Generalsekretär Stegerwald auf der Duisburger Tagung des christlichen Metallarbeiterverbandes verbreitet. Der Redner meinte, der Krieg führe zu einer Änderung der Stellung der gesamten Arbeiterschaft zum Staat. Die Arbeiter können sich dem Staat nicht feindlich gegenüberstellen, sondern müssen staatsverhaltend wirken. Das habe auch der größte Teil der Sozialdemokratie eingeesehen. Es sei daher besondere Pflicht, in der Arbeiterschaft den Willen zum Leben des deutschen Volkes mit Nachdruck zu stärken. Ohne das Vertrauen des Volkes könne sich Deutschland nicht dauernd in der Weltgeschichte behaupten. Das Volk müsse für den Staatsgedanken durch Feuer gehen. Von diesem Standpunkt aus muß in erster Linie alles dazu beigetragen werden, daß ein guter Kriegsausgang geschaffen werde. Das sei die Voraussetzung für die gesamte Stellung Deutschlands in der Welt und für die notwendige Entwicklung der Freiheit des deutschen Arbeiters.

+ Der Ausschuss des preussischen Herrenhauses hat die Wahlrechtsvorlage bis auf den noch ausstehenden § 8 und die noch zu prüfenden Vorschläge betr. ein Gruppen-

und Berufswahlrecht zu Ende geführt. Bis das nötige Material beigebracht ist — was nicht allzu lange dauern wird — sollen die beiden anderen Gesetzentwürfe beraten werden. Zur Zusammenfassung des Herrenhauses sind der Kommission eine ganze Reihe von Anträgen zugegangen, u. a. wird gewünscht, daß das Haus nächst den der Krone am nächsten stehenden Magnaten und den volljährigen Prinzen aus höchstens 400 Mitgliedern bestehen soll. Unter ihnen soll der König auf Vorschlag berufen: 20 Kaufleute, 12 Handwerker und 12 Arbeiter, Gelehrte, Betriebsbeamte oder Werkmeister. Außerdem kann der König aus Allerhöchstem Vertrauen auf Lebenszeit bis zu 160 Mitglieder berufen.

Polen.

* Die Schwierigkeiten der Kabinettsbildung sind Warschauer Blättern zufolge nahezu überwunden. Man hofft in unterrichteten Kreisen, daß Rucharszewski in einigen Tagen das neue Ministerium dem Staatsrat vorstellen kann. Er hält bereits offiziell Konferenzen mit den Klubs im Staatsrat ab. Wie verlautet, nehmen die Mitglieder des Präsidiums des interparteilichen Klubs gegenüber dem Programm des künftigen Premierministers die Haltung einer wohlwollenden Neutralität ein.

Holland.

* In der Thronrede zur Eröffnung der Generalstaaten gal. die Königin zunächst dem Schmerze über die Notlage des Volkes und dem Danke Ausdruck, daß der Frieden dem Lande erhalten geblieben sei. Der Krieg erfordere von der Bevölkerung auch weiterhin Opfer. Weiter erklärte die Königin ihren festen Willen, die Neutralität mit aller Energie zu wahren und jeden Angriff auf die Unabhängigkeit des Landes kraftvoll abzuwehren. Zum Schluß verleiht die Thronrede, daß die Regierung in erster Linie alle Sorge auf die Behebung der Lebensmittelnot richten werde.

Rumänien.

* In einer eindrucksvollen Rede wandte sich in der Kammer Ministerpräsident Marghiloman gegen die Dehungen des Feindes in der Moldau, die sich unter dem Schutz der Unverantwortlichkeit unnötigen Herausforderungen hingeben und die Interessen des Landes in schwerster Weise schädigen. „Es ist, als ob der Wahnsinn unaufhörlich dieses Land bedrohe“, sagte er, „kaum ist an den Fronten irgendwelche noch so unbedeutende Änderung zu verzeichnen, so beginnen diese Kaffeehausdebatten ihre lächerlichen Proklamationen und ihre zerstörende Tätigkeit. Man müßte an dem Schicksal dieses Landes verzweifeln, wenn es aus so viel Unglück und Leiden nichts gelernt hätte.“ — Nach dieser Rede verzichteten alle vorgemerzten Redner auf das Wort und die Kammer nahm mit 63 gegen 25 Stimmen das Amnestiegesetz an.

Schweden.

* Gelegentlich der Monarchenzusammenkunft in Stockholm wurden bei der Hofsozial bedeutende Trümpfe gehalten. König Gustav führte aus, daß der Besuch des norwegischen Königs ein Beweis für das Freundschaftsverhältnis der nordischen Völker sei. „Durch Zusammenhalten und gegenseitige Hilfe und Verständigung können wir leichter die jetzigen schweren Zeiten und die kommenden vielleicht noch schwereren Tage überwinden.“ — König Haakon antwortete: „Es ist mein Glaube, daß das gute Verhältnis, welches in diesen Kriegsjahren zwischen den beiden Völkern geblüht hat, zum Nutzen und zum Glück beider bewahrt werden wird, so daß wir getrost der kommenden Zeit begegnen können, unter Aufrechterhaltung unserer Neutralität.“

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. Sept. Das preussische Abgeordnetenhaus wird wahrscheinlich am 8. Oktober wieder zusammentreten. Die endgültige Bestimmung des Zeitpunktes erfolgt jedoch erst am Freitag durch den Ministerpräsidenten.

Berlin, 18. Sept. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, sind die Sozialdemokraten grundsätzlich nicht abgeneigt, an der etwaigen Bildung eines Koalitionsministeriums teilzunehmen, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind.

Berlin, 18. Sept. Die bundesstaatlichen Finanzminister werden demnächst hier zusammentreffen, um über künftige einheitliche Gestaltung der bundesrechtlichen Einkommensteuergesetze zu beraten.

Berlin, 18. Sept. Der Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling empfing gestern vormittag den Leiter der deutschen Delegation für die Salzburger Vorbereitungen, Wirklichen Geheimen Rat Dr. v. Koerner.

Berlin, 18. Sept. Dem Reichstage ist ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach die Nacharbeit in Bäckereien und Konditoreien auch nach dem Kriege nicht wieder aufgenommen werden soll.

Essen, 18. Sept. Der Kaiser hat auf das Jubiläumstelegramm des christlichen Metallarbeiterverbandes mit einer herzlichen Dankbescheide geantwortet.

München, 18. Sept. Die durch den Rücktritt des sozialdemokratischen Abgeordneten v. Bollmar notwendige gewählte Ersatzwahl im Reichstagswahlkreis München II ist auf Sonntag den 17. November anberaumt worden.

Stuttgart, 18. Sept. Der König von Württemberg selbst seit einigen Wochen infolge eines Influenzafalles an heftigen neuralgischen Schmerzen. In den letzten Tagen ist eine erhebliche Besserung eingetreten, doch bedarf der König noch einiger Schonung.

Genf, 18. Sept. Der französische Senat wurde mit einer Rede Clemenceaus eröffnet.

Stockholm, 18. Sept. In Petersburg herrscht zwar Ruhe, aber die Rassenmorde nehmen zu. In den letzten Tagen sind 812 Personen umgebracht worden.

Konstantinopel, 18. Sept. Nach Berliner Meldungen nehmen die deutsch-türkischen Verhandlungen einen günstigen Verlauf.

Der Krieg.

Die Kampflage im Westen.

Berlin, 18. Sept. Die fortgesetzten englischen Witterfolge an der Cambrai-Front von Moendres bis Epheh führten nur zu einer vorläufigen Einstellung der englischen Angriffe. Nach einer Pause von zwei Tagen setzte am 18. September ein neuer großer Angriff von Habrin-court bis Holnon ein. Die Hartnäckigkeit, mit welcher die Engländer hier immer wieder angreifen, erklärt sich, ganz abgesehen von hoch strategischen Plänen, die noch immer auf einen Durchbruch zwischen Cambrai und St. Quentin abzielen scheinen, aus der Tatsache, daß die Deutschen vor der Siegfriedstellung überall noch die ehemaligen englischen Stellungen halten, sodaß die Engländer genötigt sind, sich im Feuer der deutschen Artillerie in dem verwüsteten, von allen Hilfsmitteln entblöhten Gelände neue Ausgangsstellungen zu schaffen, falls es ihnen nicht gelingt, sich in den Besitz ihrer alten Stellungen zu setzen. Die gleichen Erwägungen mögen zu der Neuaufnahme der Angriffe im Abschnitt von St. Quentin geführt haben.

Am 17. September setzte 5,30 Uhr vormittags zwischen dem Dmignonbach und der Somme starkes Feuer ein, dem heftige Angriffe beiderseits von Holnon folgten, die im Gegenstoß zurückgeworfen wurden. Gefangene wurden eingebracht. Desgleichen scheiterten weitere Angriffe um 9,30 Uhr südlich Holnon, sowie am Nachmittag nördlich des Holnon-Waldes, bei denen ein vorgehendes feindliches Bataillon durch zusammengefaßtes Feuer in seine Ausgangsstellung zurückgetrieben wurde, und ebenso Vorstöße gegen Effigny-le-Grand.

Die französischen Angriffe zwischen Allette und Misse dauern an. Nachdem am Vormittage des 17. September alle Versuche der Franzosen gescheitert waren, die zwei Tage vorher unter schwersten Opfern erzielte Einbruchung der deutschen Front bei Allette zu verbessern, gingen die Franzosen am Nachmittag mit frischen Kräften unter dem Einsatz von Tanks auf der ganzen Front zum Angriff vor. Anfanglich gewannen die Franzosen in Richtung auf Pinon Raum, wurden aber im Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Deutsche Feldbatterien führen offen auf, setzen zahlreiche Tanks außer Gefecht und zwingen im Verein mit Maschinengewehren der Infanterie die französischen Sturmwellen zur Umkehr.

Zwischen Maas und Mosel fühlten sich die Amerikaner trotz aller großsprecherischen Behauptungen über die Fortsetzung ihres Vormarsches und die noch zu erwartenden großen Ereignisse nur vorsichtig an die neuen deutschen Stellungen heran. Die verhältnismäßige Ruhe hier wie an den übrigen Fronten darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die gesamte Westfront nach wie vor unter Hochspannung steht.

Der größte Luftangriff auf Paris.

Der deutsche Fliegerangriff auf Paris in der Nacht zum Montag scheint an Heftigkeit alle vorhergehenden Angriffe übertraffen zu haben. Eine offizielle Havasnote mitteilt, daß bedeutendere Schäden als je zuvor angerichtet worden sind. Der Angriff erfolgte in mehreren Staffeln, die sich innerhalb 15 Minuten ablösten. Dadurch war es möglich, den Angriff auf die Zeit von 1 Uhr 30 Minuten bis 3 Uhr morgens auszuweiten. Obwohl der Unterchef der Senatsquartier, wurde während des Fliegerangriffs getötet.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 19. Sept. Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 29 000 Br.-Reg.-T. versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Rote Rosen.

Roman von H. Courts-Mahler.

9. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Als er durch das Vestibül des herzoglichen Schlosses schritt, fuhr Joeben der Wagen der Herzogin vor. Sie kam in Begleitung des Erbprinzen, eines frischen, lebhaften Knaben von dreizehn Jahren, von einer Spazierfahrt zurück.

Erzelenz von Waldow trat zur Seite, um die hohen Herrschaften vorbeiziehen zu lassen. Die Herzogin Elisabeth, eine zarte, anspruchslose, aber sympathische Erscheinung, erblickte ihn, begrüßte ihn liebenswürdig und sprach einige Worte mit ihm. Der Erbprinz reichte ihm lachend die Hand und erzählte ihm, daß er seine Tochter auf ihrem neuen Dogcart gesehen habe. Die Herzogin machte ihm lächelnd ein Kompliment über seine schöne Tochter.

Aus alledem konnte man merken, daß Erzelenz in hoher Gunst stand bei der herzoglichen Familie.

Dann verließ der Minister das Schloß. Er legte den Weg bis zu seiner Wohnung zu Fuß zurück, denn dieser Weg führte in etwa nur zehn Minuten durch eine Allee des Schlossgartens. Am Ende dieser Allee war ein Gittertor. Das führte auf die Straße, und er brauchte nur quer über diese Straße zu gehen, um eine ähnliche Pforte zu passieren, die in den Garten des Jungfernschloßes führte.

Bei schönem Wetter pflegte Erzelenz immer diesen Weg zu gehen, wenn er zum Herzog befohlen war.

Als er am Portal des Jungfernschloßes anlangte, fuhr gerade der Wagen des Grafen Ramberg vor, der seiner Braut und ihrem Vater einen Besuch machen wollte. Die beiden Herren begrüßten sich und schritten Arm in Arm durch das Vestibül und die Treppe hinauf.

Se. Erzelenz ließ seine Tochter benachrichtigen, daß Graf Ramberg anwesend sei.

Joeba saß in ihrem Boudoir, mit einer Lektüre beschäftigt, als ihr der Diener diese Meldung machte. Sie legte sofort das Buch fort und erhob sich. Ein ver-

Ein amerikanisches Petroleumschiff versenkt.

Der Rotterdammer „Maasbode“ meldet: Nach einer Mitteilung des Marineministeriums in Washington ist das amerikanische Petroleumschiff „Frederic H. Klib“ am 1. September nach einem Gefecht von einer halben Stunde südlich von Santa Rosa zum Sinken gebracht worden. Der englische Dampfer „Volba“ (1900 Br.-Reg.-T.) ist verstranden.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 18. Sept. General v. Plessow, der deutsche Militärbevollmächtigte in Konstantinopel, verläßt Ende September die Türkei, um eine andere Verwendung zu finden. Sein Nachfolger wird Major v. Falkenhausen, der bis zum März 1917 Militärattaché in Athen war.

Wien, 18. Sept. Der amtliche Heeresbericht meldet schwere Kämpfe von der Gebirgsfront, in denen die Italiener unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurden. — Auch in Albanien wurden italienische Angriffe abgewiesen.

Konstantinopel, 18. Sept. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Gefesbesordernung, derzufolge aus dem angegliederten Gebiete von Batum, Kars und Ardahan ein Vilajet Batum gebildet wird.

Konstantinopel, 18. Sept. Die Engländer wurden durch tartarische Freischaren aus Baku vertrieben. Die Tartaren halten die Stadt besetzt.

Vom Tage.

Das preussische Wahlrecht.

Berlin, 30. Sept. Aus Verrenhauskreisen verlautet nach der National-Zeitung, daß sich wahrscheinlich eine Mehrheit für ein gleiches Wahlrecht zum preussischen Abgeordnetenhaus, ergänzt durch eine Alterszulassungsform, finden werde.

Französisches Gesandter.

Berlin, 18. Sept. Um zu beweisen, mit welcher Eile der deutsche Rückzug aus dem St. Mihiel-Vogen vor sich ging, berichtet der Funknachrichtendienst vom 15. September, daß es den Deutschen nicht gelungen sei, die von ihnen beabsichtigte Durchschiebung der Bevölkerung, vor allem der jungen Leute, durchzuführen. Zwei Tage später funkte Lyon unbedenklich mitteilt: Die Deutschen führten im letzten Augenblick viele, selbst alte Personen mit sich fort. Alle jungen Leute wurden mitgenommen.

Warum Österreich allein vorging.

Wien, 18. Sept. In diplomatischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die Friedensaktion absichtlich von Österreich allein unternommen wurde, da die frühere Methode gemeinsamen Vorgehens erfolglos geblieben sei. Die Einigkeit der Mittelmächte über die Kriegsziele habe darunter nicht gelitten.

Gänzliche Ablehnung in Washington.

Amsterdam, 18. Sept. Die Erklärungen des amerikanischen Staatssekretärs Lansing zu dem österreichischen Friedensvorschlag wurden innerhalb einer halben Stunde nach Empfang der Note abgegeben. Aus der Schnelligkeit, mit der die Antwort erfolgte, schließt man auf die absolute Ablehnung der Vorschläge.

Das britische Kabinett und die Friedensnote.

Amsterdam, 18. Sept. „Daily Express“ meldet, das englische Kabinett werde am Donnerstag mittag zur Beschlusfassung über die österreichische Friedensnote zusammentreten. Lloyd George ist noch immer bettlägerig.

Clemenceau gegen Deutschland.

Genf, 18. Sept. Clemenceau hielt zur Kammereröffnung eine scharfe Rede gegen Deutschland. Ein direktes Eingehen auf den Wiener Vorschlag unterließ Clemenceau aus mehreren Beweggründen. Clemenceaus leidenschaftliche Ausfälle sollten ungeteilt gegen Deutschland gerichtet sein. Ferner hielt er für angemessen, das erste Wort an die Wiener Adresse Wilson zu überlassen.

Weitere Formulierung des Wiener Vorschlags.

Basel, 18. Sept. Trotz aller Gegenströmungen werden nach „Tamps“ und „Matin“ die alliierten Regierungen möglicherweise eine weitere Formulierung der Wiener Vorschläge dem Feinde anheimstellen.

Eine englische Stimme zu Balfours Rede.

Osaka, 18. Sept. „Daily News“ legen Balfours Rede dahin aus, daß er nicht die Vorschläge direkt ablehnte, sondern nur klar zu machen veruchte, ein Konferenz-Vorschlag hätte nur dann Wert, wenn einige der Bedingungen Wilson erfüllt seien.

Verhaftung von Ententegefeandten.

Petersburg, 18. Sept. Die Ententegefeandten an rumänischen Pöste in Jassy, die nach dem Frieden zwischen

Rumänien und Deutschland nach Russland gekommen waren, sind hier auf Anordnung der Bolschewiki-Regierung verhaftet worden. Es handelt sich hierbei um den Vertreter Englands, Varolan, den der Vereinigten Staaten, Wopich, und die Befandten Frankreichs aus Italien, Saint-Aulair und Fadclotti.

Vergnügungsangebot an die Tschecho-Slowaken.

Moskau, 18. Sept. Nach der „Iswestija“ vom 17. September verspricht Trotski in einem Aufruf an die Tschecho-Slowaken allen, die sich freiwillig ergeben, Vergnügung und die Möglichkeit, in Russland wie alle übrigen Bürger zu leben.

Samara noch von Antibolschewiken gehalten.

Kiew, 18. Sept. Nach hier eingetroffenen Mitteilungen soll sich Samara noch immer im Besitz der Gegenrevolutionäre befinden, die hier einen obersten Kriegsrat russischer Patrioten gegründet haben.

25 000 Rubel auf Sawinkows Kopf.

Moskau, 18. Sept. Das russische Komitee zur Bekämpfung der Gegenrevolution hat eine Belohnung von 25 000 Rubel auf den Kopf von Boris Sawinkow, des Organisators der terroristischen Aktion der sozialrevolutionären Partei, ausgesetzt.

Deutschfreundliche tschechische Kundgebungen.

Prag, 18. Sept. Anlässlich der Verberede eines illegalen Hauptmanns für freiwillige Rekrutierung in Dublin kam es zu regelrechten deutschfreundlichen Kundgebungen seitens der anwesenden Tschechen. Das Vorgehen von Aufnahmen der Bombardierung von Prag wurde mit Begeisterung quittiert. Der Versuch des Sprechers, die von den Deutschen behauptete Beschlezung von roten Kreuz-Stationen durch die Alliierten zu dementieren, wurde ausgeüßt. Die Polizei schritt nicht ein.

Deutsch-schweizerisches Durchfuhrabkommen.

Bern, 18. September.

Zwischen den Delegierten der schweizerischen und deutschen Regierung haben seit einigen Wochen Unterhandlungen betr. die Durchfuhr durch Deutschland stattgefunden, welche jetzt zum Abschluß gelangt sind. Das Resultat wird den beiderseitigen Regierungen unterbreitet.

In erster Linie wird die Ausfuhr der schweizerischen Waren nach den Niederlanden, Dänemark, Norwegen und Schweden geregelt. Neben einer Reihe von Einzelabkommen über die Durchfuhr von Baumwollwaren, Seidenwaren, Uhren wurde der allgemeine Grundsatz aufgestellt, daß die Durchfuhr mindestens im Rahmen der Friedensdurchfuhr von 1911/1913 gestattet wird und bei Ausdehnung der Durchfuhr über diesen Betrag Deutschland der Schweiz mögliches Entgegenkommen zusichert.

Im weiteren handelt das Abkommen von der Durchfuhr von Waren aus den Niederlanden und Skandinavien nach der Schweiz, für welche gleiche Grundsätze zur Anwendung kommen sollen. Für die Durchfuhr nach und aus Rumänien und den Gebieten des ehemaligen Russland bleibt die Entscheidung von Fall zu Fall vorbehalten.

Post-, Telegraphen- und Fernsprechtarif.

Gültig vom 1. Oktober 1918.

Briefe im Orts- u. Nachbarortverkehr bis 20 Gramm

10 Pf., über 20 bis 250 Gramm 15 Pf.

Briefe im Fernverkehr und nach Österreich-Ungarn und Luxemburg bis 20 Gramm 15 Pf., über 20 bis 250 Gramm 25 Pf., nach dem sonstigen Ausland bis 20 Gramm 20 Pf., über 20 Gramm mehr 15 Pf.

Postkarten im Ortsverkehr 7 1/2 Pf., mit Antwort 15 Pf.

Postkarten im Fernverkehr 10 Pf., mit Antwort 20 Pf.

Postkarten nach dem Ausland 10 Pf.

Rohrpostbriefe 35 Pf. — Rohrpostkarten 30 Pf.

Warenpapieren (nur freigemacht) bis 100 Gramm 10 Pf.

100 bis 250 Gramm 15 Pf., 250 bis 500 Gramm 25 Pf.

Druckfachen (nur freigemacht) bis 50 Gramm 5 Pf.

50 bis 100 Gramm 7 1/2 Pf., über 100 bis 250 Gramm 15 Pf.

über 250 bis 500 Gramm 25 Pf., über 500 bis 1000 Gramm 35 Pf.

Geschäftspapiere (nur freigemacht) bis 250 Gramm

15 Pf., über 250 bis 500 Gramm 25 Pf., über 500 bis 1000

Gramm 35 Pf.

Einschreibgebühr für Briefe, Postkarten, Druckfachen,

Warenpapieren, Geschäftspapiere und Pakete außer dem Porto

für die gewöhnliche Sendung 20 Pf. Während des Krieges

Einschreibpakete unzulässig. Rücksendegebühr 20 Pf.

voranzuzahlen.

Eilbefragel für Briefsendungen nach Postorten 25 Pf.

nach anderen Orten 60 Pf.

kommen. Wenn unsere Verlobung proklamiert wird,

heißt es einen Sturm aushalten. Man wird uns

nicht verlassen.“

„Ist dir das so unangenehm?“

Sie ließ sich in einen Sessel gleiten. Mit einem

Achselzucken sah sie zu ihm auf.

„Es ist alles bloß Hormontrom — wenig Glüd-

wünsche werden herzlich gemeint sein. Und — mir ist

es eine Pein, der Mittelpunkt eines solchen Treibens

zu sein. Weißt du, im Grunde bin ich gar kein Ge-

sellschaftsmensch, eher hätte ich Talent zum Einsted-

ler. Deshalb bin ich so gern auf dem Lande.“

In ihren letzten Worten lag etwas von ihrer

tatenfrohen Vertraulichkeit, mit der sie ihm sonst begeg-

net war.

Er zog sich einen Sessel in ihre Nähe und ließ

sich ihr gegenüber nieder. Mit einem verlorenen Blick

stieß sie seine elegante, aristokratische Erscheinung

und das lähne, scharfe Profil. Lächelnd sah er ihr

nun ins Gesicht.

„Dann brauche ich mir also keine Vorwürfe zu

machen, wenn ich dich aus der Residenz nach Ram-

berg entführe?“

„O nein, das brauchst du sicher nicht,“ antwor-

tete sie freundlich.

„Wird es dir recht sein, wenn wir den größten

Teil des Jahres in Ramberg leben? Wir haben dort

nur wenig Verkehr, einige Nachbarn, vor allem Baron

Rittberg und seine Familie und die Offiziere der

Garnison mit ihren Damen — das ist alles.“

„Ich werde mich nie über zu wenig Verkehr be-

klagen. Wenn du mir nur versprichst, daß du mit

mir nach Schellingingen gehst, wenn Papa seinen Urlaub

in Waldow verbringt.“

„Das will ich gern versprechen. Aber vielleicht

verbringt dein Vater in Zukunft seine Ruhezeit lieber

in Schloß Ramberg bei seiner Tochter.“

Sie lächelte.

„Das ginge auch. Wenn er nur mit uns zu-

sammen sein kann. Denn wenn er hier seine

Tage bis zum Rand mit Arbeit füllt, vermisst er mich

vielleicht wenig. Aber in seiner Ruhezeit, da waren

wir immer den ganzen Tag beisammen. Und er soll

nicht oar so einsam werden.“

waren, von
Berliner
Kapital
Ausfall
en.
17. Sept.
Litho-
und
trager zu
eilungen
volunte-
rarisches
ur Bo-
ng vor
des On-
tionären
Miege-
am es
ens den
t. Da
haupt-
litzten
lärin
men.
ber.
n und
erhand-
hunden,
Refultat
rischen
Nor-
de von
waren,
auf-
en der
nd bei
deutlich
bert.
Durch-
navien
se zur
und
astigen
U vor-
rif.
gramm
n und
gramm
20 W.
15 W.
20 W.
0 W.
5 W.
5 W.
ramm
1000
achen.
Wort-
rieges
20 W.
5 W.
wird,
und
einem
Glad-
te ist
ident
n Ge-
stied-
thret
begeg
lieh
Bild-
nung
r ihr
fe zu
Ram-
toor-
Spten
dort
aron
der
e be-
mit
laub
leicht
lieber
zu-
seine
mich
aren
soll

Nachnahmen auf Briefsendungen (Briefe, Postkarten usw.) und Paketen außer dem Porto 10 W. Vorzugsgebühr. Für die Einzahlung des eingezogenen Betrags kommt die Postsendungsgebühr in Abzug. Meistens beträgt der Nachnahme 10 W.

Postanweisungen (nur freigemacht) bis 5 W. = 15 W. über 5 bis 100 W. = 25 W., über 100 bis 200 W. = 40 W., über 200 bis 400 W. = 50 W., über 400 bis 600 W. = 60 W., über 600 bis 800 W. = 70 W.

Wertbriefe und Wertpapiere. Die Versicherungsgebühr beträgt bei Briefen und Paketen für je 300 W. 5 W., für Wertbriefe 10 W.

Postaufträge (nur freigemacht) 35 W. müssen ausgefüllt sein. Auftragsformular und Quittung oder Wechsel enthalten. Zum Nachschicken von Geldbeträgen gegen einfache Quittung genügt man besser die Nachnahme.

Telegrammgebühren. Im Ortsverkehr: Grundgebühr 10 W., dazu für jedes Wort 3 W., mindestens zusammen 40 W. Im Fernverkehr: Grundgebühr 50 W., dazu für jedes Wort 3 W., mindestens zusammen 65 W. Hierbei werden in beiden Fällen im Gesamtbetrag die Endziffern 6 und 7 wie 5, und 8 und 9 wie 10 gezählt. Für Telegramme mit vorausbezahlter Antwort werden mindestens 80 W. erhoben.

Im Fernsprechverkehr tritt zu der Gesprächsgebühr von 25, 50 usw. W. eine Reichsgebühr von 20 W. Ortsgespräche kosten 10 W. Die Gebühren für Einrichtung von Fernsprechanlagen (Anschlußgebühr, Grundgebühr und Ortsgesprächsgebühr bei Anschlüssen gegen Grundgebühr) sind beim Telegraphenamt bzw. den Verkehrsanstalten zu erfragen.

Paketsendungen (Nettogewicht 50 Kilogramm).

	1. Zone	2. Zone	3. Zone	4. Zone	5. Zone	6. Zone
Wt.	Wt.	Wt.	Wt.	Wt.	Wt.	Wt.
bis 5 kg	40	75	75	75	75	75
6 -	80	110	120	120	140	150
7 -	65	120	140	160	180	200
8 -	70	140	160	180	220	250
9 -	75	140	180	200	260	300
10 -	80	150	200	250	300	350
11 -	85	160	220	280	340	400
12 -	90	170	240	310	380	450
13 -	95	180	260	340	420	500
14 -	100	190	280	370	460	550
15 -	105	200	300	400	500	600

für jedes weitere kg 5 10 20 30 40 50
Zustellgebühr nach Postorten 40 W., nach Orten ohne Postanhang 90 W. bei Vorauszahlung. — Dringende Pakete kosten 1,40 Mark mehr.

Soldatensendungen. Briefe bis 60 Gramm und Postkarten nach auswärts bis zum Feldweibel, Wachmeister oder Oberfeuerwart einschließlich portofrei. Im Ortsbezirk portofrei. — Pakete bis 3 Kilogramm 20 W. — Postanweisungen bis 15 W. = 10 W. Alle diese Sendungen müssen den Vermerk: „Soldatensendung. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ tragen. Im Kriege gelten für Sendungen an alle Frontangehörige ohne Unterschied des Grades und einerseits, ob in der Front, Etappe, besetzten Gebieten oder innerhalb Deutschlands folgende festgesetzten Portofreibeiträge und Ermäßigungen: Briefe bis 60 Gramm und Postkarten portofrei, bis 275 Gramm 10 W., bis 550 Gramm 20 W., Pakete bis 3 Kilogramm nach Deutschland 20 W., Pakete ins Feld 30 W. Postanweisungen bei Beträgen bis 400 W. für jedes Hundert 10 W., von 400 bis 600 W. 50 W., von 600 bis 800 W. 60 W., Höchstbetrag 300 W. Alle diese Sendungen müssen den Vermerk: „Feldpost“ tragen. Sendungen in gemeinlichen Angelegenheiten sind, soweit sie zulässig sind, nach den allgemeinen Regeln freizumachen. Telegramme an Frontangehörige außerhalb der Reichsgrenzen sind der Prüfungsstelle beim zuständigen Feldpostkommando zur Beförderung einzuweisen. Gebühren 50 W. für die Adresse und 5 W. für jedes Wort (Höchstzahl 20) des Inhalts. Die Gebühren in Freimarken beizufügen! Näheres an den Postältern erfragen.

Die neunte Kriegsanleihe.

Auslosbare 4%ige Schatzanweisungen.

Auch bei der neunten Kriegsanleihe werden neben den 3%igen Schuldverschreibungen 4%ige Schatzanweisungen ausgegeben, die den Ausgabebedingungen nach (Ausgabezeit, Verzinsung, Auslösung und Tilgung) mit den zu den letzten drei Kriegsanleihen aufgelegten Schatzanweisungen völlig übereinstimmen. Um auch kleineren Kapitalisten Gelegenheit zum Erwerb eines der besten Gewinnmöglichkeiten bietenden Wertpapiere zu geben, gelangen diesmal auch Stücke zu 500 Mark zur Ausgabe, während bisher das kleinste Stück über 1000 Mark lautete. — Der tatsächliche Zinsgenuss beträgt zunächst 4,6%, ist aber in Wirklichkeit höher, da die Auslosung besteht, daß das betreffende Kriegsanleihestück bei einer der halbjährlichen Auslosungen mit 110% — gegen einen Einzahlungskurs von 98% — zurückgezahlt wird. Später.

„Nein, nein, seinen Urlaub muß er ganz gewiß mit uns zusammen verleben. Auch denke ich, daß wir im Winter einige Wochen im Palais Ramberg wohnen werden. Während der Hoffeste darfst du doch nicht in der Residenz fehlen.“

Sie sah ihn fragend an.

„Wirst du mit mir die Hoffeste besuchen?“

„Gewiß. Ich denke doch, du bist noch zu jung, um dich von allen geselligen Freuden zurückzuziehen.“

„Oh, ich glaube nicht, daß mir das etwas ausmacht. Aber wenn ich einige Wochen hier in Papas Nähe leben soll, soll mir das lieb sein. Da wird ja auch Palais Ramberg endlich wieder zu seinem Rechte kommen. Ich liebe das schöne alte Haus mit seiner wundervollen Ausstattung. Es hat so viele heimliche Winkel. Man fühlt, daß diese Räume Jahrhunderte lang einer Familie gehörten, die Schätze um Schätze zusammengetragen und aufbewahrt, um das Haus zu schmücken. Die alten Möbel stehen alle so trübselig auf ihrem angestammten Platz, als wollten sie sagen: Wehe, wer uns nur eine Linie breit verrückt! Wenig solcher alten Möbel stehen auch noch in Waldow, auch so kostbar sind sie nicht. Die Waldows sind eben schon so lange verarmt, und viele ihrer Kostbarkeiten sind zu Gelde gemacht worden. Aber ich möchte auch von diesen wenigen alten Sachen nichts mehr hergeben.“

„Ich habe gar nicht gewußt, daß du so für Alttextilien schwärzst. Da wirst du in Schloß Ramberg noch mehr auf deine Kosten kommen. Da sind noch viel mehr solche Schätze aufbewahrt.“

Sie löste ihre Hand aus der seinen und erhob sich, angeblich um das Fenster zu öffnen, weil es so heiß im Zimmer sei. Und dann sagte sie:

„Ich werde mich sehr mit diesen Schätzen befassen. Solche Alttextilien reden eine eigene Sprache und können viel erzählen.“

Er hatte sich gleichfalls erhoben und trat neben sie. Leicht legte er seinen Arm um ihre Schultern. „So freust du dich ein wenig, die Herrin von Ramberg zu werden?“ fragte er und zog sie näher an sich heran.

(Fortsetzung folgt.)

frühestens nach dem 1. Juli 1927, kann sich dieser Auslosungsgewinn noch beträchtlich erhöhen. Zu diesem Zeitpunkt ist das Reich nämlich berechtigt, die Anleihe zum Nennwert zurückzahlen. Der Schatzanweisungsinhaber darf aber statt der Barzahlung 4%ige Schatzanweisungen verlangen, die bei den ferneren Auslosungen mit nunmehr sogar 115 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbar sind. Frühestens zehn Jahre nach der ersten Rückzahlung, also am 1. Juli 1937, kann das Reich den Zinsfuß auf 3% herabsetzen. Als Ausgleich steigt aber der von da ab mögliche Auslosungsgewinn auf 120%. Am 1. Juli 1927 müssen sämtliche Stücke getilgt sein. Wer bei einer der Rückzahlungen sein Geld etwa gewinnbringender anlegen zu können glaubt, kann sich selbstverständlich das Kapital zum Nennwert (nicht Ausgabe- oder Tageskurs) zurückzahlen lassen.

Ältere Kriegsanleihestücke (Schuldverschreibungen aller früheren Anleihen und Schatzanweisungen der 1., 2., 4. und 5. Anleihe), die keine Auslosungsmöglichkeiten bieten, können bis zum doppelten Betrage der neu gezeichneten Schatzanweisungen umgetauscht werden.

Die günstigen Gewinnaussichten, die Verringerung der Anzahl der Schatzanweisungen durch die Tilgung, ferner die gute Verzinsung werden, zumal die glücklichen Besitzer von ausgelosten Stücken stets geneigt sein werden, sich Ersatzstücke zu beschaffen, zweifellos die beste Wirkung auf den Kursstand dieses Wertpapiers ausüben. Die Entschädigung, ob man Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen wählen soll, muß natürlich jeder selbst treffen. Aber gerade für denjenigen, der sein Geld auf längere Zeit anlegen will, bilden die 4%igen Schatzanweisungen infolge des sicheren Gewinns eine vorzügliche Kapitalanlage. Daher sollte jeder Kapitalist, insbesondere die großen Vermögensverwaltungen, die Banken, Sparkassen, Genossenschaften, Versicherungsanstalten, industriellen Unternehmungen usw. der Frage der Zeichnung von Schatzanweisungen besondere Beachtung schenken. Die ersten beiden Auslosungen dieses Wertpapiers haben übrigens schon stattgefunden. Am 1. Juli dieses Jahres wurden bereits vier Gruppen der Schatzanweisungen mit 110% zurückgezahlt. Den Inhabern der Schatzanweisungen der 9. Kriegsanleihe winkt die erste Auslosung ebenfalls sehr bald, nämlich im Juli nächsten Jahres, und zwar wird im ersten Auslosungstermin, um diese neuen Schatzanweisungen denen der 6., 7. und 8. Kriegsanleihe völlig gleichzustellen, die vierfache Anzahl von Gruppen wie in den gewöhnlichen Terminen ausgelost werden.

Aus Nah und Fern

Herborn, den 19. September 1918.

* Wir werden gebeten, darauf aufmerksam zu machen, daß heute Abend Herr Reiseprediger Förster von der Brüdergemeinde in der Kirche redet.

* Als Lehrer wurden entgeltlich angestellt: Paul Lehr in Haigerseelsbach und Albert Lehr in Münchhausen.

* (Die erhöhten Bierpreise.) Die vom Kriegsernährungsamt vorgenommene Erhöhung des Bierpreises von 6 Mark für das Hektoliter ist, wie der Schutzverband der Brauereien der Norddeutschen Brauereigenossenschaft mitteilt, bereits mit Wirkung vom 9. September an in Kraft getreten.

* Auf eine Anfrage des Vorsitzenden der national-liberalen Reichstagsfraktion ist durch das Kriegsministerium mitgeteilt worden, daß den Angehörigen gefallener Krieger schon jetzt der Besuch der Heldengräber im besetzten Gebiet des Ostens und im Gebiet des Generalgouvernements Brüssel genehmigt und hierbei eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent gewährt werde. Die Kriegslage gestattet jedoch zurzeit noch nicht, diese Vergünstigung auch auf die übrigen besetzten Gebiete auszudehnen. Von der heimatischen Eisenbahn wird eine Ermäßigung des Fahrpreises zum Besuch von Heldengräbern nicht gewährt, und steht auch in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Sobald die Kriegslage eine Milderung der gegenwärtigen Bestimmungen gestattet, wird auch der Besuch der Heldengräber den Angehörigen soweit wie möglich erleichtert werden.

* (Umwänderung von Uniformen zu Zibanzügen.) Dem Schneiderhandwerk wird demnächst, wie der „Konfektionär“ berichtet, ein großer Auftrag zu Teil werden. Die Reichsbekleidungsstelle läßt eine sehr bedeutende Anzahl von alten Uniformen zu Zibanzügen umarbeiten. Hiervon soll das Herren-Nach-Schneidergewerbe 300 000 Stück alte Uniformen zur Umarbeitung erhalten. Die Verhandlungen

darüber werden in der allernächsten Zeit zum Abschluß gebracht.

* Der Wunsch nach wasserdichtem Schuhwerk drängt sich besonders lebhaft jetzt im Herbst mit seiner Feuchtigkeit auf. Mancher Vorsichtige hat daran gedacht, sich ein Paar derbe Stiefel oder ein fernes Stück Leder zurückzulegen; aber nur die wenigsten haben „Beziehungen“ und selbst die Vorabrechnung der eifrigen Hamster wirft die Dauer des Krieges über den Haufen. Jeder gehört in erster Linie den kämpfenden Truppen. Für die Zivilbevölkerung ist jetzt schon eine empfindliche Lederknappheit eingetreten. Diese wird sich ständig verschärfen und wird nach Friedensschluß noch Jahre hindurch anhalten. Deshalb hat die Reichsregierung schon seit vielen Monaten eine dem Reichswirtschaftsamt unmittelbar unterstellte Kriegsorganisation eingerichtet, die nichts anderes zu tun hat, als Ersatzstoffe für Sohlen auszuwählen, bevor sie in den Verkehr gebracht werden. Das Wort „Ersatz“ hört niemand gern: in diesem Falle darf man aber, wie man uns schreibt, Vertrauen dazu haben. Die emsige Arbeit der deutschen Technik hat einen Ausweg auch aus der Sohlennot gefunden. Es sind jetzt bereits Ersatzsohlen im Verkehr, die zwar nicht alle bequemen Eigenschaften des Leders besitzen, aber in dem Wichtigsten, Wärme und Wasserdichtigkeit, den Ledersohlen nichts nachgeben. Spermholzsohlen (leichtes Holz und Lederabfälle) und Holzhalbsohlen haben sich bereits in Stadt und Land gut bewährt, wenn sie sachgemäß verarbeitet worden sind. Dieser Punkt ist so wichtig, daß die erwähnte Kriegsbehörde in Berlin sogar eine eigene Lehrwerkstätte für die Bearbeitungsweise der Ersatzsohlen errichtet hat, in der Schuhmacher aus allen Gegenden Deutschlands sich mit der Holzsohlenverarbeitung vertraut gemacht haben. Sie haben in der Heimat die neu erworbenen Kenntnisse auch an ihre Fachgenossen weitergegeben. Nur Vertrauen gefaßt zu den Kriegssohlen! Wer sie trägt, ist vor nassen und kalten Füßen sicher.

Tringenstein, 17. Sept. Heute mittag kurz nach 12 Uhr wurde unsere Einwohnerschaft durch Feuer-Signal alarmiert. In den Gebäuden der Reinhard Schneider Wwe. hatte sich ein Brand entfaltet, der in der vollen Scheune reichlich Nahrung fand und schnell um sich griff. Dank unserer Feuerwehr, die in wenigen Minuten zur Stelle war und dank unserer wohlfunktionierenden Hochdruckwasserleitung konnte ein Uebergreifen auf andere Gebäude verhindert werden. Die zur Hilfe gerufenen Wehren von Oberndorf und Eifenroth brauchten daher nicht in Tätigkeit zu treten. Die Scheune brannte bis auf die Grundmauern nieder; der Schaden ist beträchtlich. Ein klingendes Lob an dieser Stelle sei auch den Frauen und Mädchen von hier gesendet, die sich in bewundernswerter Weise an den Lösch- und Bergungsarbeiten beteiligten.

Rassel. Die Stadt, die in so mancher Beziehung auf kriegswirtschaftlichem Gebiete als vorbildlich gelten kann, hat jetzt den Beschluß gefaßt, den Kriegerfrauen die Winterkartoffeln als Bestandteil ihrer Unterstützung unentgeltlich zu liefern. Auch für die Winterkohlen ist bereits gesorgt, denn jede Haushaltung hat ihre 30 Zentner bereits im Keller liegen.

Röfn. Vor der Strafkammer hatte sich eine Frau Maemer zu verantworten, deren Kind infolge ihres Verschuldens an völliger Entkräftung gestorben ist. Als wegen Diebstahls eine Hausfuchung bei ihr vorgenommen wurde, fand man noch zwei Kinder halb verhungert vor. Auf dem Kleiderstapel lag die verwesene Leiche eines Knaben der Frau. Diese führte als Granatendrehlerin einen hederlichen Lebenswandel. Das Gericht erkannte auf nur 1 Jahr Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

Dau (Eifel). Ein seltener Fang ist in Büßborn in einer Wildschweinfalle gemacht worden. Eine Frau kam mit der Meldung zurück, daß an einer Falle im Walde die Tür zu sei und starkes Geschrei sich vernehmen ließe. Jung und alt eilte daraufhin herbei und man stellte fest, daß 17 junge Wildschweine im Alter von einem halben Jahre gefangen waren.

Aus dem Münsterland. Zu den vielen unerschöpflichen Begleiterscheinungen des Hamsterns und der mit ihm verbundenen polizeilichen Beaufsichtigung an Bahnhöfen und Postältern zählt folgendes Vorkommnis: Auf einem Kleinbahnhof des Münsterlandes sollte der Bahnhofsabort geleert werden. Das Erstaunen der Arbeiter war nicht gering, als sie aus der Grube eine Menge Lebensmittel, wie Eier, Würste, Schinken, Speck, Butterkugeln usw. zutage förderten, die von Hamstern in ihrer Angst vor dem Erwischtwerden in den Ortus befördert worden waren.

Minden. Die übertriebenen Preise im Herkeshandel, die im Frühjahr und Sommer d. J. in ganz Nordwestdeutschland gefordert und bezahlt wurden, und die sich im Durchschnitt auf 5—7 W. das Pfund Lebendgewicht bewegten, lassen stark nach. Der Durchschnittspreis für Herkel ist um die Hälfte gesunken; er beläuft sich jetzt auf 3 Mark. Ein weiteres Nachlassen der Herkelpreise ist zu erwarten. Die bisherigen hohen Preise waren ja auch nicht so sehr der tatsächlichen Marktlage als der Ueberbichtung der einzelnen Käufer zuzuschreiben.

Berlin, 18. Sept. Heute noch wurden in einem leerstehenden Laden der 38jährige Vater Otto Eichardt und seine vier Kinder durch Gas vergiftet aufgefunden. Der Mann und ein Kind waren bereits tot; die anderen drei Kinder konnten ins Leben zurückgerufen werden. Eichardt hatte vor einigen Wochen seine Frau verloren.

Berlin, 18. Sept. Das Opfer einer Gasvergiftung sind der Rohrlieferer Gustav Harndt und dessen Gattin Minna geworden, die in Neudölln wohnten.

o Preise für Margarine. Der Vertrieb der Margarine an das Publikum hat den Kommunalverbänden bisher deshalb besondere und steigende Kosten verursacht, weil nicht, wie bei anderen Nahrungsmitteln, die gesetzliche Möglichkeit gegeben war, die durch die Verteilung an die Groß- und Kleinbändler und den Verkauf durch diese

Luffleer oder
gasgefüllt

Wer braucht die
Millionen
Wotan-
Lampen

Jeder
Elektro-Installateur
weiß es

in Herborn zu haben bei
Gustav Blecher, Elektrotechnische Werkstätte.

Stoppelfelder. Der Mensch, der in diesen Tagen ins Freie hinauswürgert, wird durch den Anblick der Natur nicht wie sonst fröhlich und leicht gestimmt. Im Gegentheil, die ihrer Früchte beraubten Bäume, die weiten Stoppelfelder haben etwas Schwermüthiges an sich, das sich auch auf den Beschauer überträgt! Das Bild der Natur, die Reife, die sie erlangt hat, und ihr stufenweise erfolgendes Wiederaufstehen richten an unser Herz die Mahnung, unseres Lebens und seiner Wandlungen zu gedenken: auch unser Wirken soll Früchte tragen, soll uns und der Gemeinschaft Nutzen bringen, bis wir aus dieser Zeitlichkeit abhürren werden. Das Stoppelfeld gleicht einer Trümmerruine, und es erinnert nur noch wenigstens auf ihm, das der Schnitter verschont oder vergessen hat, an die einstige Pracht und Herrlichkeit. Nicht lange wird es dauern, und auch diese letzten Reste werden dahinsinken; dann wird die Stille des Todes über der Stätte lagern, wo einst blühendes Leben kräftig sproßte und grünte. Doch ist noch nicht alles Leben erloschen. Schnellfliegenden Feldmäuse umher, eifrig sammelnd, um für den strengen Winter ihre Vorratsskammern zu füllen. Schöne Rebhühner suchen, emsig nach allen Seiten spähend, ihre Nahrung, bis ein Warnungsruf sie aufschrecken läßt. Auf dem Stoppelfelde zieht und streift es allerorten, Henscheden und Grillen treiben ihr Wesen und lassen dabei ihre seltsam klingende, einschläfernde Zirpmusik ertönen. Hier und da trifft der Wanderer auch noch eine einsame Feldblume, die letzte ihrer Gattung. Von des Schnitters Senfe blieb die verschont und erfreut sich noch ihres Daseins, bis auch die dem Schicksal alles Lebenden anheimfällt. Mit blutrothem Glanze überzieht die Abendsonne die Stoppelfelder, hier und da schweben weiße, federleichte Fäden, die ersten Samen des Allweiberkornes, durch die Luft. Bald verläßt der Glanz der Abendröthe, die Umriffe verschwimmen ineinander, mit raschen Schritten naht die Dämmerung, und nach kurzer Zeit schon breitet die Nacht ihren schwarzen Mantel über die müde, ruhebedürftige Welt . . .

Ordenshunger der Französinen. „Die Eucht, sich unbedingtermaßen mit Auszeichnungen zu schmücken, ist“, so klagt das Pariser „Journal“, „bei den französischen Frauen geradezu zu einer Art Modestranke geworden, die immer von neuem die Gerichte beschäftigt. In den letzten Tagen hatten sich wieder zwei junge Frauen vor Gericht zu verantworten. Die eine, eine 22 jährige Eisenbahnbeamtin, erklärte zu ihrer Rechtfertigung, daß sie das Kreuz, das sie trug, als Andenken von einem sterbenden Soldaten erhalten habe. Die andere, die in Schwesterntracht erschien, gab vor, in ihrem Verste wahrre Helden thaten vollbracht zu haben. Ich habe das Kriegskreuz wohlbehalten, so erklärte sie voller Stolz, und, da man vergessen hatte, es ihr zu geben, so bestickte sie es selbst an ihre weiße Schwesternbluse.“

• Zwanzig beschlagnahmte deutsche Dampfer sind, entsprechend dem jezt mit der Sowjetregierung abgeschlossenen Vertrage, von dem in Petersburg noch liegenden beschlagnahmten deutschen Schiffsraum freigegeben worden. Für die übrigen Dampfer ist ein Schiedsgericht eingeleitet worden. Die 20 Dampfer werden mit Ballast in den nächsten Tagen nach ihren deutschen Heimathäfen fahren.

Nordwestlich von Bigschoote säuberten wir Teile
der in den Kämpfen vom 9. September dem Feinde

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Wilhelm Schmidt.